Jugend

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **59 (1992)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Jugend

2.1. Kindheit und Ausbildung

Adolf Guyer kam am 1. Mai 1839 im Neuthal bei Bauma als Sohn von Johann Rudolf und Magdalena Guyer-Wepf zur Welt. Er war als drittes und jüngstes Kind der einzige Sohn der Familie.
Im Gegensatz zu der verschiedentlich aufgestellten Behauptung, die Vorfahren Guyers seien als Hugenotten aus Frankreich flüchtend über Holland in die Schweiz gekommen, geht aus verschiedenen Nachforschungen hervor, dass es sich bei der Familie Guyer um ein altes Zürcher Oberländer Geschlecht handeln muss. Diese Untersuchungen wurden zum grössten Teil von dem mit der Familie eng befreundeten Pfarrer Theodor Rehsteiner gemacht, wobei seine These auch anderweitig gestützt wird.[1]
Johann Rudolfs Bruder, der später als «Statthalter Gujer» bekannt gewordene Heinrich Gujer, betrieb eine von seinen Eltern erworbene Mühle in Bauma. Johann Rudolf selbst eröffnete 1826 im Neuthal bei Bauma eine Baumwollspinnerei.
Um die Weiterführung dieses Betriebes zu sichern, wurde Adolf als einziger Sohn vom Vater dazu bestimmt, das Geschäft einmal zu übernehmen.
Adolf Guyer besuchte zuerst die Primar- und die Sekundarschule in Bauma. Danach schickte ihn der Vater 1854 nach Zürich an die Industrieabteilung der Kantonsschule. Wie wir von seinem Freund Theodor Rehsteiner wissen, interessierte er sich damals vor allem für Geschichte, Mathematik und Englisch.[2]
Daneben nahm er, was damals für Kantonsschüler obligatorisch war, am Kadettenwesen teil. Offenbar war er sportlich begabt, denn er gewann am Turn- und Kadettenfest des Jahres 1855 den 2. Preis im Wetturnen.[3]
Während dieser Zeit wohnte er bei seiner älteren Schwester Marie Meyer-Guyer im «Rosenegg» am Zeltweg.
Die Freundschaft Adolfs mit dem um drei Jahre älteren Theodor muss eine sehr enge gewesen sein, und auch nach der Abreise Theodors nach Basel, wo er im Frühjahr 1855 ein Theologiestudium aufnahm, hielten Adolf und Theodor den Kontakt weiterhin aufrecht. Sie unternahmen auf Adolfs Anregung hin auch eine gemeinsame Reise, die sie vorwiegend zu Fuss durch einen grossen Teil der Schweiz führte.
In Zürich benutzte der vielseitig interessierte Adolf die Gelegenheit, an der Universität und am Polytechnikum öffentliche Vorlesungen zu besuchen.[4]
1857 durfte er zu seiner weiteren Ausbildung nach Genf reisen, wo er sich nach Ansicht des Vaters nationalökonomischen Studien zur Vorbereitung auf seinen späteren Wirkungskreis widmen sollte.
Doch bereits mit 18 Jahren zeigte sich, dass Adolf sich neben der Industrie auch für andere Gebiete interessierte. So vernehmen wir aus einem Brief des Vaters an

1 HBLS, Bd. 4, S. 12, «Gujer»
2 Th. Rehsteiner, Erinnerungen ...
Zur Industrieabteilung der Kantonsschule: nach der Schulreform von 1832 gab es an der Kantonsschule zwei mögliche Ausbildungslinien: das Gymnasium als Vorstufe für ein Universitätsstudium oder die Industrieschule als Sprungbrett zu einer Laufbahn in einem geschäftlichen oder technischen Beruf. Eine Matura gab es an der Industrieabteilung noch nicht. Die abgelegten «Jahresprüfungen» erlaubten einen prüfungsfreien Eintritt an die ETH bis 1925. Da Adolf Guyer drei Jahre in Zürich war, nehme ich an, dass er alle drei Jahreskurse besuchte. Die Prüfungsverzeichnisse 1857 fehlen, 1856 war er erst in der zweiten Klasse eingeteilt.
Einladungen zu den öffentlichen Prüfungen, Erziehungsakten, Staatsarchiv Zürich / Vgl. auch Die zürcherischen Kantonsschulen 1833-1983, S. 20f.
3 Broschüre: Turn- und Kadettenfest der Kantosschule, gefeiert 2. und 3. October 1855, Staatsarchiv Zürich. Vgl. auch Schüler und Kadettenverzeichnisse von Gymnasium und Industrieschule, Staatsarchiv Zürich
4 An der Universität, die 1833 eröffnet worden war und damals Hochschule hiess, gab es folgende Fakultäten: Theologie, Medizin, Philosophie und Jurisprudenz. Vgl. Gagliardi, Die Universität Zürich, S. 199
Eine technische Hochschule gab es erst ab 1855, nachdem nach langen Debatten die Einrichtung einer Eidgenössischen Technischen Hochschule beschlossen worden war. Craig, Geld und Geist, S. 141
Adolf Guyer erscheint in den offiziellen Immatrikulationslisten nicht als Student. Vgl. Immatrikulationslisten, Erziehungsakten, Staatsarchiv Zürich

Adolf: «Die Eintheilung deiner Studien habe ich mit vielem Interesse gelesen, zwar würde ich das eine oder andere Fach nicht aufgenommen haben, und an dieser Stelle andere gewählt, anstatt wie z. B. Geologie, wie in aller Welt konntest du diesen Entschluss in dir aufnehmen, diese Wissenschaft ist recht für Ingenieure, die mit Anlegung von Eisenbahnen sich zu beschäftigen haben, statt diesem Fach hätte ich lieber eines der mech. oder handelswissenschaftlichen Fächer gesehen.»[5]
Der Vater betonte, dass er ihm deswegen aber keinen Vorwurf machen möchte, «... indem ich voraussetze, dass du so viel Selbständigkeit und Überzeugungskraft besitzest, um solche Fächer zu wählen, die für deine Zukunft passen, von Nutzen sein werden für den Wirkungskreis, der dir in Aussicht steht», und er verdeutlichte mit folgenden Worten dem Sohn seine Bestimmung: «Ich will halt mit Gewalt ein tüchtiger Industrieller und kein gelehrtes Haus aus dir machen.»[6]
Für den Vater war es wichtig, dass sein Sohn jede Möglichkeit benützte, um sein Wissen zu vermehren, und er forderte ihn auf, in seiner Genfer Zeit möglichst viel zu lernen. Wissen sei für die Industrie gut, nützlich und für einen gedeihlichen Fortgang eines Unternehmens nötig. Als nützlich erachtete der Vater neben merkantilen Fächern vor allem auch das Beherrschen der französischen Sprache in Wort und Schrift.
Im weiteren betonte er immer wieder, dass er um tatkräftige Hilfe Adolfs froh wäre und dass er auf seine spätere Mitarbeit zähle. «... ich würde mit einiger Furcht in die Zukunft blicken, wenn ich mich nicht auf dich zu stützen Aussicht hätte ...».[7]
Dies zeigt, dass die berufliche Zukunft Adolf Guyers von Anfang an festgelegt war und dass auch die von der Industrie abweichenden Interessen Adolfs nichts an seiner auf den späteren Wirkungskreis ausgerichteten Ausbildung ändern sollten.

Während Adolf 1857 in Genf weilte, plante der Vater den Bau einer weiteren Fabrik, einer später unter dem Namen «Grünthal» bekannt gewordenen Weberei. In einem weiteren Brief J. R. Guyers an seinen Sohn erfahren wir dazu, dass Adolf mit den Plänen seines Vaters betreffend Grünthal nicht einverstanden gewesen sein muss. Denn aus der Rechtfertigung seiner Pläne gegenüber den Argumenten seines Sohnes erkennen wir, dass Adolf vor allem die Grösse des bereits im Bau befindlichen Fabrikgebäudes beanstandete. Er glaubte nämlich, dass allein die Bauzeit für einen so grossen Betrieb mindestens sechs bis sieben Jahre in Anspruch nehmen würde. Doch der Vater wehrte die Bedenken seines Sohnes ab: «Auf diese Aufzählungen aller deiner Bedenklichkeiten will ich ganz kurz sein und dir sagen, dass die Auffassung des ganzen noch jugendlich mir erscheint.»[8]
Er gehe zwar mit Adolf darin einig, dass man sich nie in zu gewagte Unternehmungen einlassen sollte, aber das Projekt Grünthal sei keinesfalls unrealistisch. Im gleichen Brief erhalten wir auch ein erstes Zeugnis von Adolfs Reisefreudigkeit. Offenbar auf die Bitte Adolfs um die väterliche Unterstützung für eine Reise nach Frankreich antwortete dieser, er habe sich nie träumen lassen, dass Adolf so weit weg wolle, zumal er ja später noch Gelegenheit haben werde, die

5 Brief J. R. Guyers an seinen Sohn nach Genf, 22.6.1857
6 ibidem
7 Brief Johann Rudolf Guyers an seinen Sohn in Genf, 22.6.1857
8 Brief Johann Rudolf Guyers an seinen Sohn in Genf, 5.7.1857

9 Brief Johann Rudolf Guyers an seinen Sohn in Genf, 5.7.1857
10 Brief Magdalena Guyers nach Liverpool an ihren Sohn vom 25. resp. 28.1.1860
11 Brief F. Meyers an seinen Schwager Adolf Guyer vom 31.1.1860

Welt «in grossem Massstab» zu besehen. Er verstehe zwar den Wunsch seines Sohnes, doch machten ihm die grossen Ausgaben für die geplante Reise zu schaffen. Da seine Kasse ohnehin schon strapaziert werde durch Adolfs Genfaufenthalt, wäre er froh gewesen, sein Sohn hätte sich mit etwas bescheideneren Plänen begnügt. Trotzdem bestätigte der Vater aber in demselben Brief, dass er einen Wechsel dafür nach Paris senden würde und wünschte ihm alles Gute für die Reise![9]

Damit war für Adolf der Weg frei, um über Paris nach Marseille fahren zu können. Bemerkenswert ist, dass er mit 18 Jahren bereits so selbständig und zielbewusst war, dass er diese für damalige Begriffe recht grosse Reise alleine machte.
Für Adolf war ein wichtiger Aspekt dieser Reise, dass er durch den Aufenthalt in Marseille und den Kontakt mit den unzähligen Schiffen verschiedenster Nationen einen Begriff vom Welthandel bekommen konnte und die Gelegenheit hatte, viel Interessantes und Lehrreiches zu sehen.
1858 verliess Adolf Guyer Genf, um sich während eines Jahres durch seine Mitarbeit in der väterlichen Fabrik praktische Kenntnisse in der industriellen Tätigkeit zu erwerben.

2.2. «Wanderjahre» und Zukunftsträume

Doch bald zog es den jungen Mann wieder weg von der Heimat weiter in die Ferne: Er wollte sich in eigentlichen Wanderjahren für seine späteren Tätigkeiten intensiv vorbereiten. 1859 reiste er über Le Hâvre nach England, obwohl ihn die Mutter vor allem wegen einer offenbar ernsten Krankheit des Vaters lieber zu Hause gewusst hätte. Nach Ansicht der Mutter wäre Adolf ohnehin besser zu Hause in der väterlichen Fabrik geblieben, denn «... wenn du der Spinnerey und Weberey vorstehen würdest, so wärest du zu haus weiter gekommen, als es jetzt der fall ist...».[10]
Dass der Vater mit den Wünschen der Mutter jedoch nicht einverstanden war, erfahren wir aus einem Brief des Schwagers Fritz Meyer-Guyer, in dem dieser Adolf mitteilte, es gehe dem Vater wieder besser und entgegen den Wünschen der Mutter habe der Vater entschieden, Adolfs Pläne sollten nicht gestört werden und er könne seinen Auslandaufenthalt wie vorgesehen fortsetzen.[11]
Über die Pläne, die Adolf diesbezüglich hatte, sind wir sehr gut unterrichtet, denn in einem Tagebuch, das Adolf nach seiner Abreise nach Le Hâvre im August 1859 begonnen hatte, finden sich folgende Aufzeichnungen und Bemerkungen:

«Auf dem Punkte, von hier [Hâvre] abzureisen, will ich hier nun meinen Reiseplan für die nächsten zwei Jahre anführen; er ist die Frucht einer mehrjährigen Überlegung und hat, seit dem ich in der Fremde bin, durch reifes Überdenken bei Tag und Nacht, folgende bestimmte Form erhalten:

Hinter mir liegt bereits:

1859:	August:	Reise mit dem 1. Vater nach Paris und Hâvre, Eintritt ins Bureau
	September:	Hâvre, Bureau von A. R. u. Co.
	October:	Normandie, Bureau
	November:	Bureau

Zukunft:

	Dezember:	Bureau und Reise über London nach Birmingham, Southampton, Manchester, Liverpool, Courtier
1860:	Januar:	Liverpool, Courtier
	Februar:	Liverpool, Courtier
	März:	Ocean und New York, Philadelphia, Washington, Charleston, Augusta, Mobil, New Orleans, Bureau
	April:	Bureau von A.R. und F.E.
	Mai:	Havanna, Mississippi, Galveston, Memphis, Cincinnati, Erie See, Buffalo, Niagara, Ontario-See, Montreal, Augusta
	Juni:	Boston, Albany, Aufenthalt in New York, Rückreise Liverpool
	Juli:	Blackburn, Weberei
	August:	Blackburn, Weberei
	September:	Blackburn, Weberei
	October:	Paris, Genf (rendez-vous), Turin, Mailand, Venedig, Triest, Athen, Thermophylen, Sparta, Constantinopel, Smyrna, Troja, Alexandria
	November:	Alexandria, Bureau, Joyce Thurburn
	Dezember:	dito
1861	Januar:	Cairo, Suez, und Bureau bei Burnat
	Februar:	Bureau
	März:	dito, Alexandria
	April:	Palestina
	Mai:	Neapel, Rom, Marseille, Algier, Madrid
	Juni:	Boston, Spinnerei
	Juli:	Boston, Spinnerei
	August:	Boston, Spinnerei
	September:	Boston, Spinnerei
	October:	Radepont, Spinnerei
	November:	Radepont, Spinnerei und Levavasseur
	Dezember:	Radepont, Paris, Basel und *Neuthal*

12 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 4.12.1859
13 Tagebucheintrag vom 1.1.1860

Der Plan ist grossartig und nur im Jugendfeuer conceptibile, aber meinerseits fehlt es nicht an Muth und Willenskraft, den selben gänzlich auszuführen. Bin ich gesund und sind es nicht die Verhältnisse höherer Natur, die ein Halt gebieten, so wird, wenn auch einzelne Abweichungen vorkommen mögen, das Hauptgerippe gleichbleiben. 2/3 der Zeit sollen tüchtig dazu verwandt werden, Nutzen für die Zukunft zu ziehen, 1/3 aber sei für mich frei und als Cosmopolit werden von mir die beiden Hemisphären bereist. Dies alles hinter mir, darf ungelassen sagen: Dein jugendliches Drängen und Treiben den Cosmos zu durchreisen, ging in Erfüllung, geh nun heim in deine Berge und in süsser Erinnerung lebend, werden die Jahrzehnte unversehens an Dir vorüber streichen. Erfülle Deine Pflicht als Mensch, Gatte und Bürger und vergiss inmitten des irdischen Treiben nie, dass eines Noth thut und dass haschen nach irdischen Gütern nie Dein grösstes Glück und Deine grösste Ehre gründen werden.»[12]

Diese von ihm im Alter von rund zwanzig Jahren geplante Weltreise zeigt bereits seine ausgeprägte Art der Beschäftigung mit einer Aufgabe und die Sorgfalt, mit der er seine Unternehmen plante! Auf jeden Fall fällt es einem beim Lesen seiner Pläne schwer zu glauben, dass er nach den Reisen die Jahrzehnte zu Hause an sich vorbeiziehen lassen wollte, denn es ist kaum vorstellbar, dass ein Mensch mit soviel Energie und Unternehmergeist nicht zu anderem bestimmt gewesen wäre! Adolf Guyer selber machte sich über seine weitere Zukunft bald darauf folgende Gedanken. Beim Jahreswechsel 1859/60 schrieb er in sein Tagebuch[13]: «Mit heute beginnet die Menschheit, beginne ich ein neues Jahr + mit demselben ein neues Dezennium, das sehr wahrscheinlich in der Geschichte meines Lebens die inhaltsreichsten Seiten einnehmen wird. 10 Jahre älter + was liegt wohl nicht alles hinter mir; 10 Jahre älter + wie werde ich alsdann des Lebens Verhältnisse ins Auge fassen? Wenn ich 1870 zum ersten Male schreibe, so kann ich nur sagen: deine jugendlichen Pläne sind in Erfüllung gegangen; an die Stelle jenes drängens jenes Durstes nach Neuem, ist, da du im Übermass davon genossen, mehr Ruhe, mehr Stabilität getreten + was dich ... damals mit so viel Feuer ergriffen, ohne was du nicht den Rest deines Lebens zu durchleben können glaubtest, hat grösseren Theils seine Anziehung verloren; ... Es wird sich am Ende dieses Dezenniums zeigen, ob es mir so ernst war um meine ... christlichen Gelübte: stets auf der Bahn des Guten fortzuschreiten; mich innerlich immer mehr auszubilden; durch Thaten zu beweisen, dass ich den Bibelspruch beherzigt: wenn man Gutes unterlässt zu thun, das man thun kann, so ist es Sünde; ... hier ziele ich namenthlich darauf hin, dass ich von der Stellung, die Gott mir im Leben eingeräumt hat, würdigen Gebrauch machen muss; an mich sind die Ansprüche grösser; meine äusseren Verhältnisse, meine Erziehung, die ich genossen, fordern von mir, dass ich tatkräftig eingreife ins bürgerliche Leben; da helfe + rathe wo ich helfen + rathen kann + dazu fähig bin; sollte ich jemals dies vergessen, so sollen diese Zeilen mich daran zurück erinnern + hoffentlich werde ich dann erröthen, falls ich mir sagen müsste: schaue, jugendliche Begeisterung, warum spurlos verschwunden?» Am Ende der 60er Jahre, wenn er in «kommerzieller Beziehung» stehe, werde er

wissen, ob er die jetzt erworbenen Kenntnisse gut anwende, ob er von den Geschäften befriedigt sein dürfe und «... ob ich in der industriellen Welt auch einen der ersten Plätze in Anspruch nehmen darf?» Auch für das politische Leben äusserte er Absichten: «ob ferner meine Absicht, mich ähnlich meines Onkels ins politische Leben hineinzuwagen, bis dann diese Carriere für mich durch eine Wahl in den grossen Rath anno 67 eröffnet oder auf später vertagt wurde in Folge käuflicher Volksgunst. Was meine dereinstigen militärischen Wirkungen sein werden, so glaube ich jetzt schon, sie mit Bestimmtheit als gering oder als nichts bezeichnen zu dürfen; meiner grossen Kurzsichtigkeit halber, werde ich jedenfalls exemptierth + ich ziehe vor, die Zeit dem politischen Leben zu widmen. 3 Herren zu dienen würde unmöglich; will ich im Geschäftsleben und politischen Leben tüchtiges leisten, so ist meine Aufgabe gross genug + meine Zeit hinlänglich beansprucht, ...». Und als weiteren Höhepunkt bedürfe es «... des Lebens höchst entscheidenden Schrittes: der ehelichen Verbindung.... Sie dürfte in den letzten Drittel fallen; länger diesen Schritt hinauszuschieben, würde ich unnütz finden, umsomehr als die Mutter gerne eine tüchtige Hülfe an ihrer Seite mit den Jahren sehen wird.» Von seiner zukünftigen Frau erwartete er, dass sie «die Religiosität mit Geist und angenehmem Äusseren» verbinden würde.
Und als Fazit seiner Betrachtungen fasste er zusammen: «... Das Decennium fordert von mir die Erfüllung von Pflichten als: Mensch, Bürger und Familienvater, ...».
Aus diesen Betrachtungen erkennen wir Adolf Guyers industrielle sowie liberal-patriarchalisch geprägte Herkunft. Noch stärker kommen diese Aspekte in den Tagebucheintragungen der folgenden Jahre immer wieder zum Ausdruck.

Vorerst galt es, eine gute Ausbildung zu erlangen, um diesen voraussehbaren Aufgaben gerecht werden zu können. So konnte Adolf seine Reisen nicht nur als Vergnügungsreisen betrachten. Dies erkennt man auch in einem Brief seines Vaters, in dem er ihm den Auftrag gab, den bevorstehenden Aufenthalt in Amerika auch für das Geschäft gewinnbringend zu verwerten und Baumwolle einzukaufen, falls sich gute Geschäfte machen liessen.[14]
Ein weiterer Grund für die väterliche Unterstützung der Reisen Adolfs ist sicher darin zu sehen, dass es in der damaligen Zeit zum Selbstverständnis der Fabrikbesitzer gehörte, ihre Söhne gut und umfassend auszubilden. Ihr Leben war sehr stark auf das Familienunternehmen und dessen Erhaltung ausgerichtet, weshalb man den Söhnen die bestmögliche Ausbildung zukommen lassen wollte und sie, wie R. Braun es ausdrückt, «... wie Erbprinzen auf die Thronfolge vorbereitete.»[15]
Da die Väter selbst für die Ausbildung ihrer Söhne besorgt sein mussten, holten sich diese die technisch-kaufmännische Ausbildung oft im väterlichen Betrieb. Zusätzlich wurden sie häufig ins Ausland geschickt, wo sie sich neben weiteren «fachlichen» Erfahrungen auch in der Weltgewandtheit weiterbilden sollten. Daneben konnte die Möglichkeit genützt werden, Bekanntschaften zu machen und neue Geschäftsbeziehungen zu knüpfen. Vor diesem Hintergrund betrachtet, sind die Reisen Adolf Guyers nichts Ungewöhnliches. Lediglich die klaren Vor-

14 Brief J.R. Guyers an seinen Sohn vom 31.1.1860
15 Braun, Sozialer Wandel..., S. 104f.

stellungen, die Adolf Guyer selber dazu äusserte, sowie die Art und Weise, mit der er an die Verwirklichung seiner Pläne ging, widerspiegelt die starke Persönlichkeit Adolf Guyers schon zu dieser Zeit.

Da sich der Gesundheitszustand des Vaters wiederum verschlechterte, fuhr Adolf anfangs Februar 1860, obwohl er die Überfahrt nach Amerika bereits gebucht hatte, in die Heimat zurück.[16]

2.2.1. Zur Ausbildung in England

Nachdem sich der Vater erholt hatte, verliess Adolf am 7. Mai 1860 das väterliche Haus von neuem, um seine Reise- und Ausbildungspläne weiter zu verfolgen. Dieses Mal reiste er nach Blackburn, wo er sich im Geschäft der Herren Dikkinson in der Weberei weiter ausbildete. Er konnte zudem Kenntnisse bezüglich Spinnerei und Werkstätte gewinnen und den Kontakt mit anderen Industriellen pflegen. Aus diesen Gründen schien dem Vater Blackburn der rechte Ort zur Vorbereitung Adolfs auf seine industrielle Tätigkeit zu sein.[17]

Der Vater verstand Adolfs Begeisterung für die englische Industrie und hoffte, er werde sich einen Teil der gewonnenen Erkenntnisse zunutze machen können. Adolf hatte auch den Auftrag, in England Zettel- und Spulmaschinen für das väterliche Geschäft zu kaufen. Bei diesen Geschäften war es nun der Vater, der die Vorstellungen seines Sohnes redimensionierte. Nur zwei Jahre nach der Warnung Adolfs, der Vater solle den Bau des Grünthals nicht zu gross planen, musste der Vater dessen Vorstellungen bremsen und ihn darauf hinweisen, dass die von ihm zum Kauf vorgesehenen Spulmaschinen für das Grünthal viel zu gross seien.[18]

Adolf war von der englischen Industrie aber so fasziniert, dass er, wie aus seinen Briefen hervorgeht, das Geschäft im Neuthal auf englische Weise vergrössern wollte. Er berichtete seinem Vater schon am 1. Juli 1860, dass er eine Zettelmaschine an die Adresse im Neuthal habe spedieren lassen. Im weiteren habe er eine Spulmaschine, die eigentlich für Russland bestimmt gewesen sei, für das Neuthal umdisponieren können. Er verstand nicht, weshalb der Vater nicht auf seinen Vorschlag für grössere Spulmaschinen eingehen wollte, denn nach seinen Berechnungen sei der Platz dafür vorhanden. Zudem seien kleinere Maschinen im Verhältnis teurer als grössere. Adolf gab in diesem Brief eine sehr detaillierte technische Beschreibung von Maschinen, auf denen er selber seit einiger Zeit arbeitete. Er machte dem Vater konkrete Einrichtungsvorschläge und bat ihn, diese genau zu prüfen, denn er selbst sei von seinen Plänen überzeugt.[19]

Die Diskussion über Grösse und Anzahl von Spinnmaschinen und Webstühlen hielt über mehrere Briefe hinweg an, wobei Adolf seine Pläne hartnäckig verteidigte. Er fühlte sich vom Vater offenbar missverstanden, schrieb doch der sonst

16 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 3.2.1860
Das Schiff, auf dem die Überfahrt gebucht worden war, soll, wie Anton von Salis bestätigt hat, auf dieser Reise untergegangen sein. Adolf Guyer war also nur knapp einem Schicksalsschlag entgangen
17 Brief J. R. Guyers an Adolf vom 21.6.1860
18 Brief J. R. Guyers an Adolf vom 21.6.1860
19 Brief Adolfs an seinen Vater, dat. Blackburn, 1.7.1860

den Vater mit viel Respekt behandelnde Sohn am 28./29. Juli 1860 seinem Vater: «Für was geht man nach England? Um neue Ideen, neue Ansichten zu erhalten, und werden solche nicht respektiert und als Autorität betrachtet, so ist ein Aufenthalt hier in meinen Augen unnütz.»[20]
Es zeigte sich also bereits jetzt, dass Adolf nicht bereit war, die Grösse seiner Pläne einzuschränken, wenn er von ihrer Realisierbarkeit überzeugt war. Er wog seine Ziele stets sorgfältig ab und konnte sie dann, wenn er von ihrer Richtigkeit überzeugt war, auch energisch vertreten!
Im gleichen Brief teilte er mit, er gedenke anfangs September nach Amerika zu verreisen, um im darauffolgenden Frühjahr für sechs Wochen nach Blackburn zurückzukehren. Dann beabsichtige er, nicht mehr bei Dickinson zu arbeiten, sondern in zwei anderen Betrieben, die neu eröffnet würden.
Er berichtete auch von Reisen, die er unternommen habe, um mehr englische Betriebe kennenzulernen. Dabei orientierte er sich sehr eingehend über die betreffenden Betriebe und scheute auch keine Kosten, um mehr Informationen über diese Geschäfte zu bekommen. So hatte er einmal «.. die Comptoristen, die Oberaufseher der Weberei, Spinnerei und mechanischen Werkstätte samt den Unterwebermeistern etc. alles zusammen 12 Mann...» zu einem Essen eingeladen. «Die Geschichte kostete mich schwer Geld aber jetzt sind alle Thüren offen und dringe ich bis in die Geheimnisse des Betriebes ein; wenn Dickinson wüsste, wie ich die Sache betreibe, er würde mich bald spedieren, so aber gehts gut; Geld regiert die Welt und namentlich diese Klasse von Leuten tanzen darauf.»[21]
Aus dieser Schilderung geht hervor, dass Adolf Guyer schon sehr rasch gemerkt hatte, auf welche Art man im Geschäftsleben am besten weiterkommt und dass die Leute mit Geld und Geschenken manipulierbar und zur Preisgabe wichtiger Informationen zu bringen sind. Gerade die bestätigende Erfahrung dieser Aussage und das geschickte Ausnützen dieser menschlichen Schwäche ist etwas, das für Guyers weiteres Leben von immer grösserer Bedeutung wurde. Es zeigt auch, dass Adolf Guyer schon früh realisierte, dass ein derartiges Vorgehen im Moment zwar recht teuer zu stehen kommt, dass es sich in der Zukunft jedoch auszahlen würde.
Adolf Guyer erkannte auch die Bedeutung der Bekanntschaft mit einflussreichen Leuten und verstand es, sie für sich zu gewinnen.
So mass er der Bekanntschaft und dem guten Einvernehmen mit den Söhnen von Dickinson und Smithers sowie mit anderen Söhnen und Töchtern von angesehenen Spinnereibesitzern grosse Bedeutung zu. Auf diese Weise konnte er sowohl viele verschiedene Betriebe besichtigen als auch neue Handelsbeziehungen knüpfen.[22]
Doch nicht nur die Grösse der Betriebe in England beeindruckten Adolf, sondern auch die Arbeiter. Dabei stellte er fest, dass diese im Vergleich mit der Schweiz sehr viel besser organisiert waren und einen zivilisierteren Eindruck machten als diejenigen in der Heimat. Und dies, obwohl die englischen Arbeiter eine schlechtere Schulbildung hatten!

20 Adolf aus Blackburn an seinen Vater, 28./29.7.1860
21 Adolf aus Blackburn an seinen Vater, 29.7.1860
22 Adolf aus Blackburn an seinen Vater, 29.7.1860

23 Adolf aus Blackburn an seinen Vater, 29.7.1860
24 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 12.8.1860
25 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 7.7.1860
26 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 7.7.1860
27 Brief des Vaters an Adolf vom 28.8.1860
28 Wrubel, ein Winter, S. 66 ff.

Er schrieb seinem Vater, dass er nach seiner Rückkehr den Betrieb im Neuthal nach englischem Muster einrichten möchte. «Lieber Vater, in den 3 bis 6 Jahren nach meiner Zurückkunft, da wollen wir zusammen wirken und der Name Guyer muss klingen, nicht nur im Tössthal, sondern unter allen Industriellen der Schweiz.»[23]

Über die Verwirklichung dieser Pläne machte sich Adolf eingehende Gedanken und versuchte, seine Ideen festzuhalten und laufend weiter zu entwickeln. So schrieb er am 12. August 1860 in sein Tagebuch: «Schlief tüchtig aus bis 9 Uhr, nachher beschäftigte ich mich mittels eines Reissbretts + entwarf einen Plan für Plazierung von Spinnstühlen in III. Etage Grünthal; falls man es vorziehen würde, solche an Stelle von Webstühlen zu stellen, wofür ich entschieden bin, von meiner Absicht sage ich aber kein Wort, bis es zum handeln kommt + ich sehe, dass ich Chance haben werde durchzudringen. – Die Zukunft wird zeigen, ob ich in den Geschäften Glück haben werde.»[24]

Er wollte so viele Spindeln installieren, dass die Weberei kein Garn zur Verarbeitung kaufen müsste, sondern das eigene Garn verarbeitet werden könnte. Dies, weil sie ursprünglich Spinner seien und zudem die Spinnerei besser rentiere. Er stellte genaue Berechnungen an, bei wievielen Webstühlen es welche Anzahl Spindeln brauchen würde. Er rechnete auch aus, welche Wasserkraft diese benötigen würden, und spielte in diesem Zusammenhang auch mit dem Gedanken, einen Teil der Produktion beispielsweise nach Graubünden zu verlegen.

Aus den Tagebucheintragungen dieser Zeit geht deutlich hervor, was er einen Monat früher über sich selber gesagt hatte: «Der Unternehmungsgeist von Papa ist auch nicht wenig auf mich übergegangen, ...».[25]

Mindestens vorübergehend schienen die Interessen im Bereich Ingenieurbau und Geologie zurückzutreten, und Adolf blühte in seinen Tätigkeiten auf: «... wie schnell doch die Zeit verfliesst, wenn man genug Beschäftigung hat + für dieselbe eine Zuneigung + Liebe hat; wirklich bin ich jetzt, was man nennt: von ganzer Seele Spinner + Weber und werde es immer mehr; mein Kopf ist voll der Projekte + die bescheidenheit welche mir mein lieber Vater in der Beziehung anempfohl in einem seiner letzten interessanten Geschäftsbriefe, wird mir dereinst notwendig.»[26]

Die Begeisterung Adolfs für seine Ideen führte offensichtlich so weit, dass er beim Bestellen von Maschinen für das Neuthal keine Grenzen mehr sah. Der Vater musste ihn ermahnen, keine neuen Musterstühle mehr anzuschaffen, da man sich jetzt endlich für ein System entscheiden und dann gezielt einkaufen müsse.[27]

Der eben erwähnte Brief ist der letzte, der nach England adressiert ist. Adolf Guyer wollte endlich seine Amerika-Reise nachholen und reiste im September 1860 mit einem Paketboot der kanadischen Dampfschiffahrtslinie nach Quebec, von wo er seine Reise durch Kanada und Amerika begann.[28]

2.2.2. *Adolf Guyers Amerikaaufenthalt*

Via Montreal, Toronto über den Ontario-See an die Niagarafälle und dann den Hudson hinunter nach New York führte ihn seine Reise. Von da fuhr er nach Philadelphia, nach Pittsburg, Cincinnati, Chicago, Milwaukee bis zum Mississippi. Dann reiste er Richtung Süden nach New Orleans, von wo er auch einen Abstecher durch Texas bis an die mexikanische Grenze machte. Zurück in New Orleans, wo er längere Zeit verweilte und als Volontär bei einem Herrn Lüling, der mit seinem Onkel in Bauma geschäftet hatte[29], arbeitete, wurde er mit dem Konflikt zwischen den Nord- und den Südstaaten konfrontiert.
Dabei machte er sich auch Gedanken über die Sklaverei. Er sah, wie sich der Besitz der Sklavenhalter wie automatisch vergrösserte und ihnen mit den Jahren immer mehr Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Er fand aber, dass die Erziehung der Neger sehr vernachlässigt sei. Kaum einer könne lesen. Adolf Guyer sah in dieser Hinsicht eine Parallele zu italienischen Priestern. Auch diese liessen ihr Volk lieber in der Unwissenheit, «... denn von dem Augenblick an, dass der Neger eine Bibel lesen kann ... so könnte er halt doch zum Schlusse kommen, dass er mehr als ein Sklave sein könnte; ...».[30]
Gleichzeitig verteidigte er die Sklavenhalterei auch und sagte, dass die Neger es eigentlich nicht schlechter hätten als die Arbeiterklasse in Europa. Ohne Sklaverei wären die Neger vielleicht nackt und litten Hunger. Und: «... blicken wir auf die beiden grössten Nationen des Altertums, die Griechen und die Römer, so sehen wir, dass auch sie Sklaverei hatten; wäre sie Gott zuwider + und würde er sie als d. göttlichen Gesetze verletzend ansehen, hätte er sie in der Neuzeit wieder aufkommen lassen?»[31]
Von New Orleans aus unternahm er zur Weihnachtszeit einen Ausflug nach Kuba, wo er Havanna besuchte. Offenbar hatte er gehofft, in Kuba Geschäfte abschliessen zu können: «Ich richte mich selbst und werde von anderen gerichtet. Dass ich nur Volontär bis jetzt war, ... [und] eine 1jährige Lehrzeit durchmachte, das spüre ich denn wohl; die Übung fehlt mir eben bei den Geschäften. – Mich zieht es mehr zu den Rädern hin als zum Schreibpult; ... Ich muss gestehen, hier langweile ich mich, ... Des Lebens Sorgen habe ich bis jetzt nie so gespürt wie hier; – Dass ich noch kein Geschäft gemacht habe, drückt mich mehr als ich mir erwartet hätte; – Dafür werden sie sagen: der thut nichts als reisen sonst nichts; – die Havannareise hat mir das Spiel verderbt; ...».[32]
Doch schon vor der Kubareise hatte er in seinem Tagebuch festgehalten: «...; ich bin mit einem Jahr des Reisens müde, ich habe im Übermass genossen; jener Durst nach Neuem ist gestillt, dass ich zu mir selber sagte: Du gehst von hier zurück nach England, lernst bis zum Neujahr 62 Spinnerei noch recht + dann gehst du heim. Egypten lässt sich später einmal besuchen.»[33]
Während der letzten Monate, die er in New Orleans verbrachte, konnte er die Versammlungen, die die Trennung der Südstaaten vom Norden vorbereiteten, verfolgen, und er erkannte, dass sich durch einen möglichen Bürgerkrieg die Lage auf dem Baumwollmarkt erheblich verschlechtern könnte. Er kaufte grosse

29 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 19.11.1860
30 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 10.11.1860
31 ibidem, diese Bemerkungen sind nachträglich eingefügt worden, was darauf schliessen lässt, dass ihn bestimmte Erlebnisse seine erste Meinung ändern liessen
32 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 9.1.1861
33 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 30.12.1860

34 vgl. Kap. 3.1. dieser Arbeit
35 Brief J.R. Guyers an seinen Sohn vom 18.3.1861
36 z.B.: 18.3.61, 28.4.61 an seinen Sohn
37 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 20.2.1861
38 ibidem

Mengen Baumwolle ein und liess sie in die Heimat schicken. Ein geschickter Kauf, wie sich später herausstellen sollte, als die Preise stiegen und amerikanische Baumwolle wegen des Sezessionskrieges zeitweise gar nicht mehr erhältlich war![34]

Somit hatte er endlich das lang erwartete Geschäft tätigen können. Doch stiess dieses nicht auf den erwarteten Beifall von zu Hause. In einem Brief finden wir schwere Vorwürfe des Vaters. Adolf habe schlecht eingekauft und sich offenbar viel zu wenig um das Geschäft gekümmert. Statt die Zeit für die Weiterbildung genützt zu haben, habe er sich mit einer Vergnügungsreise begnügt. Seine Absicht sei es wohl nur gewesen, Land und Leute kennenzulernen. Aber er werde schon sehen, dass er, wolle er einmal in das väterliche Geschäft einsteigen, lernen müsse, hart zu arbeiten![35]

Die Ursache für den bitteren Ton des Vaters könnte einerseits in seinem Gesundheitszustand, andererseits in den relativ schlechten Geschäftsgängen liegen, über die er sich in den Briefen immer wieder beklagt.[36]

Dass der Vater das Vorgehen des Sohnes nicht verstand, scheint mir bezeichnend für Adolf Guyers weiteres Leben, denn oft dachte er weiter als andere Leute und war seiner Zeit in vielen Dingen voraus. Mut zum Risiko und Weitblick sind Eigenschaften, die bei den späteren Aktivitäten Adolf Guyers noch viel ausgeprägter zum Tragen kommen! Doch oft wurden seine Handlungen im Moment missverstanden, und erst viel später erkannte man, dass er gar nicht so unrecht hatte mit seinem Vorgehen.

Adolf beabsichtigte, New Orleans im März 1861 zu verlassen, doch «... nicht hätte ich Amerikas Süden verlassen können ohne nach diesem Mecca zu wallfahrten, das nur 15 Meilen von Washington entfernt ist.»[37] Die Reise sollte ihn zum Grab Washingtons bringen, den er sehr verehrte. Schon auf dem Weg beschäftigten ihn seine Gedanken «... mit dem Helden, zu dessen Asche ich wallfahrtete; alle untergeorneten, unnötigen Dinge verachtete ich, um so recht mein Ganzes auf den einen erhabenen Gegenstand hin zu leiten, ...». Adolf Guyer schilderte den Weg sehr ausführlich. Er wurde von einem Schwarzen begleitet, der ihm als Reiseführer diente. Beim Grab angekommen, beschrieb er seine Gefühle wie folgt: «Den entblössten Kopf gegen das Gitter gelehnt fühlte sich mein Geist gehoben, eine innere Stimme rief mir zu: Hier Jüngling ist der Ort um Gelübde zu machen, du wolltest nach den besten Kräften, dereinst auch das Deinige für das Wohl deiner Mitbürger thun; möge hier dein Herz für alles Edle neu entflammt werden; ist dir vielleicht auch nur ein kleiner Kreis des Wirkens vorbehalten, so thue deine Pflicht, denke nicht allein an dich selbst, denke stets auch an andere und an die Zukunft, ja grosser Washington, Du seiest mein Vorbild, Dich will ich nachzuahmen streben, ...» Und weiter: «Ich verliess diese geweihte Erde mit dem ernsten Vorsatz mich da nach Vermögen zu bessern, wo ich es nöthig finde + mein Charakter noch nicht jene männliche Würde besitzt, die er sollte.»[38]

Danach trat er via New York und Boston die Rückreise nach England an. Am 13. März 1861 verliess er Amerika. «Hier an Bord der ruhig daliegenden noblen

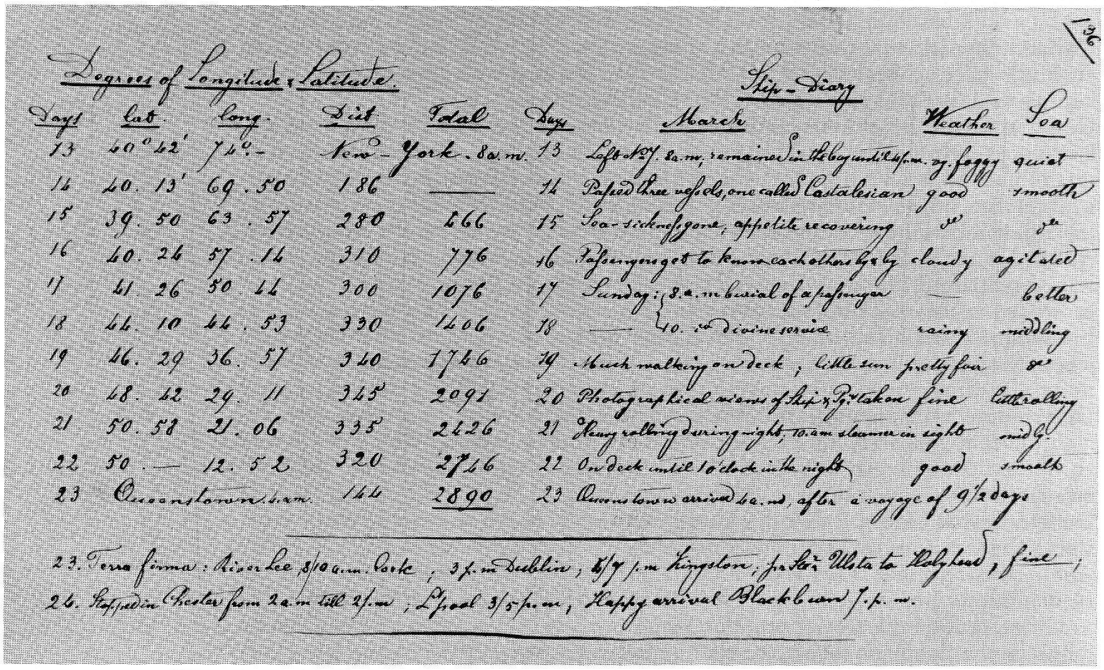
Adriatic will ich America mein letztes Lebewohl zurufen, dem Land meines jugendlichen Sehnens; tausend Meilen bin ich gereist auf deinen langen Flüssen . . .» . . . «Ich kreuzte den Ozean, ich sah das Land, das Volk, seine Monumente; für den Rest meines Lebens werde ich stets mit dem grössten Interesse der Entwicklung[,] dem Wohlergehen der amerikanischen Nation folgen.»[39] Sein letzter Wunsch für Amerika war, dass der Norden und der Süden sich wieder finden möchten zu einer Union und dadurch stärker werden.

2.2.3. Pläne über die geschäftliche und die persönliche Zukunft

Zurück in England widmete er sich erneut der Industrie. Dabei setzte er sich auch intensiv mit der Zukunft auseinander. Er machte sich Pläne für den Ausbau der Fabrik zu Hause. Dabei galt sein besonderes Interesse der Wasserkraft. Er stellte Berechnungen an, wieviel Energie er für wieviele Webstühle brauchen würde und wie er durch Erstellen von künstlichen Wasseranlagen mit Dämmen und Schwellen eine dauernde Wasserversorgung sicherstellen konnte.
Zum Betrieb wären Weiher sehr geeignet und «Im Neuthal kann nun aber ein kolossaler Weiher gebaut werden, . . .»[40], womit ihm die für seine Ideen nötigen Voraussetzungen gegeben schienen.
Es folgen genaue Berechnungen der Wasserkraft unter Berücksichtigung der trokkensten Zeit im Sommer. Sieben Wochen ohne Regen sollten seine Systeme überbrücken können. Er hatte auch ganz klare Vorstellungen darüber, wie das Wasser abgeleitet werden sollte «. . . den Überschuss links vom Berg nachführen . . . über den Abhang hinausschicken und zwar an der Stelle wo die Höhle neben dem Giessen in den Berg hinein geht; ich glaube das Terrain ist dort felsig + von Auswaschungen daher nicht zu fürchten . . .» Er berechnete das nötige Gefälle und die zu erzeugende Kraft. Auch über die dabei entstehenden Kosten und die Art der Finanzierung seiner Projekte machte er sich Gedanken. Er stellte sich vor, dass der «Onkel Statthalter» an einem Grossprojekt nach seinen Ideen sicher auch Interesse haben könnte und dieses mitfinanzieren würde.[41]
«Je mehr ich mich in den grossen Spinnereien Lamashires herumbewege, je sicherer und klarer ich in das Spinnfach hineinsehe[,] desto mehr wird das Feuer im Innern angefacht + der Trieb + Drang geweckt, einmal nicht bloss im kleinen sondern gewaltiger Industrieller abzusetzen. Meinen zukünftigen Wirkungskreis möchte ich in Einklang mit meiner Vergangenheit bringen. – Nicht aber ist es die . . . Schweiz die ich mir, als Feld meines Wirkens auslese, da die Industrie sich dort bereits allzusehr entwickelt hat, nein, mich drängt es weg aus dem Tössthal, da wo der Grund für das zukünftige gelegt wurde + meine Augen richten sich nach dem Vorarlberg zu, . . . bei Genf, dem Tessin, dem . . . Lukmanier, . . ., dem Piemont mit seinen grossen Wasserkräften und dem nahen Genua als Hafen, was noch wichtiger ist . . .».[42]
Und für die Finanzierung wollte er eine «Actiengesellschaft» gründen, damit er seine Kräfte nicht überspanne. Er aber wolle das ganze Unternehmen dirigieren.

39 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 13.3.1861
40 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 24.3.1861
41 Tagebucheinträge Adolf Guyers vom 24.–27.3.1861
42 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 4.5.1861

Notizen zu Adolf Guyers Rückreise von New York nach Queenstown, 13. bis 23. März 1861.



136

Degrees of Longitude & Latitude.

Days	Lat.	Long.	Dist.	Total
13	40° 42'	74°.–	New-York. 8 a.m.	
14	40. 13'	69. 50	186	—
15	39. 50	63. 57	280	466
16	40. 24	57. 14	310	776
17	41. 26	50. 44	300	1076
18	44. 10	44. 53	330	1406
19	46. 29	36. 57	340	1746
20	48. 42	29. 11	345	2091
21	50. 58	21. 06	335	2426
22	50. —	12. 52	320	2746
23	Queenstown. 4 a.m.		144	2890

Ship-Diary

Days	March	Weather	Sea
13	Left N.Y. 8 a.m., remained in the bay until 4 p.m.	vy. foggy	quiet
14	Passed three vessels, one called Castalesian	good	smooth
15	Sea-sickness gone, appetite recovering	do	do
16	Passengers get to know each others by & by	cloudy	agitated
17	Sunday: 8 a.m. burial of a passenger	—	better
18	— 10. do divine service	rainy	middling
19	Much walking on deck; little sun	pretty fair	do
20	Photographical views of Ship & Pg.s taken	fine	little rolling
21	Heavy rolling during night, 10 a.m. steamer in sight		midly
22	On deck until 10 o'clock in the night	good	smooth
23	Queenstown arrived 4 a.m., after a voyage of 9½ days		

23. Terra firma: River Lee, 8/10 a.m. Cork; 3 p.m. Dublin; 6/7 p.m. Kingston; pr. Str. Ulsta to Holyhead, fine;
24. Stopped in Chester from 2 a.m. till 2 p.m.; L'pool 3/5 p.m., Happy arrival Blackburn 7 p.m.

Aus dem Tagebuch Adolf Guyers 1860/61. Reproduktionsaufnahme von Patrick Hofmann, Fotograf, Winterthur.

Im Geiste sah er bereits eine Firma J. R. Guyer und Cie, die auf der ganzen Welt tätig sein sollte. In Natchez, in New Orleans, in Alexandrien und, wenn man auch noch eine Färberei und Druckerei anfügen würde, sogar in Ostindien und China! Und um das alles verwirklichen zu können, bräuchte er getreue Leute. Er dachte an junge fähige Männer aus der Heimat, die man ausbilden und nachziehen könnte und in den verschiedenen Geschäften einsetzen.
Und dann: «Bin ich ein Fünfundreissiger H[er]r[,] könnten obige Projekte g[an]z leicht ausgeführt sein; aber dann heisst es[,] einen tüchtigen Hauptdirektor unter mir zu haben, da ich von d. dreissigen an mich gerne etwas d. politischen Leben widmen möchte + dann nicht mehr ausschliesslich dem Geschäfte leben könnte; falls mein Cousin Henri, ein tüchtiger Bursche absetzt, so wäre es g[an]z d[er] rechte Mann + ich würde ihm gerne, wenn er es verdient, den Weg zu einer schönen Stellung öffnen. – dies sind ja jugendliche grossartige Projekte + schadet es weiter nichts sie hier niederzuschreiben, weil es in den späteren Jahren Interesse für mich hat, d[en] Geist[,] d[ie] Ideen der Jugend daraus zu lesen, jetzt ist es mir heiliger Ernst dabei + sind keine Gründe vorhanden, warum ich nicht d[ie] eine + andere ins Leben rufen könnte. ... Weniger gehe ich in diese Unternehmungen hinein, um mir ein grosses Vermögen zu sammeln, als einfach um thätig zu sein, um meine Liebhaberei fürs bauen, Erbtheil des Vaters – zu befriedigen + meinen Namen als einen der Hauptindustriellen der Schweiz zu etabliren.»[43]
Dabei war ihm bewusst, dass der Vater, wenn er diese Pläne zu Gesicht bekäme, sich sicher wundern würde.
Auch sonst dachte er intensiv über sein weiteres Leben nach. «... meine Gedanken weilten lange bei grossen Männern die ihre Namen in der Geschichte verewigten, die im Rathe sitzen, das Wohl des Landes berathen ... Ach! dachte ich warum muss du so mit der trockenen Industrie verknüpft sein, warum war es dir nicht vergönnt, z. B. die Rechte zu studieren um als gründlich gebildeter Mann miteingreifen zu können in die Staatsmaschine. – Dann stieg es in mir auf, bist du zu alt um nicht mehr neues anfangen zu können; wie Lincoln, wie spät fing er nicht an, die Rechte zu studieren + wie weit hat er es nicht gebracht. – Wenn du dich nun noch 2 Jahre ausschliesslich deinen Geschäften widmest, kannst du sicher organisieren, dass du einen tüchtigen Mann als Hauptdirecteur unter dir, weniger Aufmerksamkeit mehr demselben zu widmen hast und was hindert mich dann, meinen Vater zu überzeugen, über den Winter nach Zürich zu übersiedeln + dann tüchtig noch ins Studium der Rechte herein zu machen, es mag vielleicht 2 ½ Jahre wegnehmen ... ein halbes Jahr könnte ich noch nach der Universität Oxford + Cambridge gehen um mir das Doctordiplom zu machen + daneben zeitweise Ausflüge nach Lancaster machen, sehen wie die alte Freundin Industrie ... sich entwickelte ...».[44]
Seine Pläne hatte er offenbar mit einem anderen jungen Volontär geteilt, sprachen die beiden beim Abschied doch nochmals darüber. Beide waren sich bewusst, dass «... er wie ich g[an]z von unseren Vätern abhängig seien was die nötigen Geldmittel + Kredite zur Herstellung eines Geschäftes ... betreffe; – dass wir jetzt

43 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 4.5.1861
44 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 26.5.1861

45 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 27.5.1861
46 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 29.5.1861
47 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 2.6.1861
48 ibidem
49 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 2.6.1861

die Macht für uns haben, sie in einer gewissen Richtung zu bestimmen; ...».[45]
Auch die Idee, das Studium der Rechte aufzunehmen, entwickelte er weiter: «'Economopolitique' könnte ich, wenn ich in Zürich etabliert privat docent dafür geben + mit der Zeit die Professur erlangen. – Schöne edle Gedanken solches Vorhaben! möge es sich verwirklichen. Habe ich die Gesundheit, so weiss ich, dass ich mit Ausdauer, dank den natürlichen Anlagen mit denen mich die gütige Vorsehung begabt, zum Ziele bringen. – Schritt für Schritt ging es vorwärts, zuerst gehts durch den grossen Rath, dann Regierung, d. Ständerath + Bundesrath ++ was ich darfs wohl denken aber hier nicht hinschreiben!»[46]
Dann wiederum machte er sich vor allem Gedanken über die industrielle Entwicklung im allgemeinen, die weltweite Entwicklung der Baumwollindustrie im speziellen sowie auch über die Absatzmöglichkeiten für die Produkte, die er herzustellen beabsichtigte. Er rechnete damit, dass sich China und Japan innert den nächsten zehn Jahren den Europäern öffnen würden. Bis dahin gebe es aber auf dem Kontinent noch genug zu tun: Österreich, Ungarn, Böhmen hätten noch Mangel an Spinnwaren und Italien, «... der Garten Europas, jetzt die Zukunft Europas ...» werde für die Spinnerei und Weberei ein günstiges Feld bieten. Einerseits als Absatzmarkt, andererseits als Rekrutierungsgebiet für Arbeitskräfte.

Er stellte genaue Pläne auf, wann er wo Geschäfte errichten wollte: «Will ich die Jahre ausnutzen so würde ich folgende Geschäfte die alle unter d. Firma Joh. Rud. Guyer + Cie, zu Ehren des Vaters[,] der aus mir einen tüchtigen Spinner mit aller Gewalt machen wollte, unter Mitwirkung v. Associes, die weiter jedoch nichts dabei sagen dürfen + einzig die Ehre haben[,] mir ihr Geld anzuvertrauen, in folgender Weise erstellt ...», worauf eine detaillierte Beschreibung der Standorte der einzelnen Betriebe folgte. Vorarlberg, Piemont, Savoyen, Genf, Bonnerville, Ilanz, Wallis, Tessin sah er als günstige Plätze für die Verwirklichung seiner Pläne an.[47]
Im Alter von fünfzig Jahren wolle er eine «Cooperatif Mill» mit Beteiligung der Arbeiter einrichten. «Im Neuthal ziehe ich eine Phalanx junger tüchtiger Leute heran, die alle die Sekundarschule passiert haben.» Wem er vertrauen könne, den wolle er weiter ausbilden und ihm nachher die Prokura erteilen. Als Verbindung zwischen den einzelnen Produktionsstätten sah er zwei Segelschiffe unter der Flagge J. R. Guyer, die zwischen Genua, New Orleans und Alexandria zu fahren hätten. In Ägypten gedachte er Pflanzland zu kaufen, um eigene Baumwolle anpflanzen zu lassen. Diesen Plan wollte er bei einem Besuch, den er für 1868 vorsah, in Ägypten verwirklichen und gleich noch eine Filiale seiner Geschäfte gründen.[48]
Zur politischen Zukunft meinte er: «... seitdem ich von Amerika zurückgekehrt ..., heisst es bei mir entschieden, du willst nicht im Neuthal eingeklemmt sein. – Lieber wollte ich mich mit Neuthal und Grünthal allein begnügen ... als meine politische Zukunft der gewerblichen opfern; – ich will mir einfach gesagt einen schweizerischen Namen als Staatsmann erwerben; ...».[49]

Er machte auch Pläne, wie er das Leben organisieren wollte mit dem Studium der Rechte und den industriellen Geschäften – denn er wollte beides parallel betreiben!
«Zürich wird der Sitz meines Wirkens sein + und ich gedenke mich als Bürger aufnehmen zu lassen . . .» Er hatte auch schon Ideen, was er verwirklichen könnte als Stadtrat von Zürich: eine Eisenbahnbrücke beim Bahnhof sowie Eisenbahnen nach amerikanischem System. Daneben vergass er aber auch die Arbeiter nicht «. . . die Verbesserung, sowohl geistig als körperlich, von Fabrikarbeitern wird stets eines meiner Bestreben sein; Arbeiterwohnungen werde ich nach englischem Muster bauen; . . .».[50]

Auch bezüglich Eisenbahnbau hatte er Ideen, vor allem für den Raum St. Gallen und das Zürcher Oberland. So hatte er beispielsweise bereits Vorstellungen für eine Eisenbahn beim Neuthal: «. . . von Lichtensteig auf die Hulftegg nach Steg + Bauma + dort sicher an unserer Fabrik vorbei nach Bäretsweil in Richtung Wetzikon.» Er sah seine Heimat bereits näher verbunden mit wichtigen Zentren wie Zürich, Winterthur und St. Gallen. Er plante, ein Projekt zu verfassen und eine Broschüre über seine Idee zu veröffentlichen, nachdem er mit einem kundigen Ingenieur darüber habe sprechen und von diesem ein Gutachten erwirken können. Und als Ziel der ganzen Unternehmungen wollte er Folgendes erreichen: «Der Name Guyer muss dem Schweizer vertraut + mit Achtung ausgesprochen werden; ich will dass man eines Tages fragt, was war der Vater, was die Mutter. In all meinem Streben will ich Gottes + der Menschen Ehre und letzteren Wohlergehen vor dem meinigen haben.» Und über seine Projekte sagt er selber: «Grossartig, kühn, amerikanisch sind meine Projecte, ist das Ziel, das ich mir gesteckt . . .». Er sah aber, dass nicht er allein machen konnte, was immer er wollte: «Mein Leben, meine Zukunft ist Gottes; ich kann einzig im menschlichen Sinne der Architekt meines eigenen Glückes sein; der Mensch denkt + Gott lenkt.»[51]
Adolf Guyer hatte noch weitere sehr detaillierte Ideen, die ich hier aber nicht alle an- und ausführen kann. Denn schon aus den genannten Plänen lässt sich nicht nur das Feuer eines jungen Industriellen lesen, sondern auch eines jungen Mannes mit einer ausgeprägten und besonderen Persönlichkeit.
Mögen einige Pläne – mindestens aus heutiger Sicht – als unrealistisch erscheinen, so zeugen sie doch von einem regen Interesse am Weltgeschehen und an den Entwicklungen der Zeit. Adolf Guyer hatte offenbar erkannt, dass die Einigung Italiens für das Land Vorteile bringen würde. Auch über den Fernen Osten, genauer die Vorgänge in China und Japan, wusste er Bescheid.
Seine vielseitigen Interessen, sein Feuereifer und die Risikobereitschaft, die aus seinen Plänen spricht, lassen auf eine besondere Persönlichkeit schliessen. Eine Persönlichkeit, die für die Schweiz vielleicht zu stark und zu unkonventionell war, als dass man sie hätte akzeptieren können.
Denn auch in seinem späteren Leben verfolgte Adolf Guyer immer wieder Pläne und Ideen, an deren Umsetzbarkeit seine Umgebung zweifelte, die er aber zum

50 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 2.6.1861
51 Tagebucheintrag Adolf Guyers vom 2.6.1861 (er hatte zur Niederschrift der oben angeführten Ideen nach eigenen Angaben die ganze Nacht durchgearbeitet!)

52 Vgl. Kap. 6.9. und 6.8. dieser Arbeit
53 Brief J. R. Guyers an seinen Sohn vom 15.6.1861
54 ibidem
55 Steuerregister des Bezirks Hinweil, 1856 und 1860
56 ibidem / beide Beträge wurden vom Gemeinderat jedoch auf dem Wert vom Vorjahr belassen
57 Brief J. R. Guyers an seinen Sohn 27.8.1861

Teil doch verwirklichen konnte und von denen er sicher mehr hätte verwirklichen können, wenn seine Umgebung mitgemacht hätte. Denken wir nur an Projekte wie die Jungfraubahn oder die Engadin-Orientbahn.[52]

Der Vater aber wurde langsam ungeduldig. Er lebte in der Realität und musste sich um Geschäfte kümmern. Die Klagen in seinen Briefen nahmen mit der Zeit immer mehr zu. Der Vater machte dem Sohn schwere Vorwürfe, er koste zuviel, denke nicht an die Familie und drückte seine Besorgnis aus «... dass du alles verschlingen würdest – und dann hätten wir am Ende das Nachsehen» und weiter: «Ja, Ja, nur so fortgefahren, die Gelder des guten Papa zu verreisen und für langjährige ... Studien auszugeben, auf diese Weise gibts schwer Geld zu neuen Unternehmungen.»[53]
Wie wir bereits aus den Tagebuchaufzeichnungen, in denen Adolf seine Reisepläne für zwei Jahre festgelegt hatte, erfahren haben, hatte er aber noch weitere Reisepläne. Schon 1859 hatte er geplant, nach Ägypten zu reisen. Der Vater forderte ihn aber auf, er solle über die geplanten Aufenthalte in England und Ägypten, die bis Juni/Juli 1862 dauern sollten, nachdenken und sich überlegen, ob er sich mit dem Wunsch nach weiteren Reisen nicht auf dem Holzweg befinde. Zudem wolle er nicht, dass Adolf für sechs Wochen nach Hause komme, denn für solche Lustreisen fehlte ihm das Geld, habe er doch seit August 1859 schon über Fr. 20 000.– für Adolf bezahlt.[54]
Dies ist ein Betrag, der für damalige Zeiten sicher beträchtlich war, was auch die Angaben, die sich aus dem Steuerregister des Bezirks Hinwil entnehmen lassen, bestätigen. J. R. Guyer versteuerte im Jahr 1860 ein Vermögen von Fr. 180 000.– und ein Einkommen von Fr. 2300.–. Wobei beim Einkommen auffällt, dass im Jahr 1856 ein solches von Fr. 5800.– versteuert wurde. Dafür ist das Vermögen in diesen Jahren um Fr. 50 000.– gestiegen.[55]
Diese Zahlen geben uns einen gewissen Eindruck, welche finanzielle Bedeutung die Ausbildung Adolf Guyers für seine Eltern hatte. Weitere Hinweise über die Vermögensverhältnisse J. R. Guyers liessen sich leider nicht finden.

Die Äusserungen des Vaters über diese Ausgaben lassen auch auf gewisse geschäftliche Schwierigkeiten schliessen, die sich auch in der Selbsttaxation der Steuern erahnen lassen. J. R. Guyer gab 1860 nämlich ein Einkommen von Fr. 600.– gegenüber Fr. 2300.– im Vorjahr an sowie ein Vermögen von Fr. 170 000.– gegenüber Fr. 180 000.–.[56]

Die Klagen des Vaters hatten wenigstens vorübergehend eine Wirkung auf Adolfs Pläne, denn im August 1861 plante er, England zu verlassen und nach Hause zurückzukehren. Darüber zeigte sich der Vater sehr erfreut und meinte, es gebe in seinem Geschäft genügend Arbeit für beide.[57]
Doch schon im September änderte der Sohn seine Pläne aufs neue, was den Vater zu der Äusserung veranlasste: «... du verstehst es, den dingen eine andere Wendung zu geben. Manchmal kommt es mir doch sonderbar vor, dass wir uns

auch gar nicht verstehen können oder wollen...»[58]. Er gab aber die Hoffnung, Adolf doch noch zur Rückkehr bewegen zu können, vorerst nicht auf. Adolf kehrte im Herbst 1861 auch in die Heimat zurück, wo er für ein Jahr im väterlichen Geschäft tätig war.

Doch bereits im Oktober 1862 zog es den jungen Mann wieder in die Ferne. Am 15. Oktober schrieb er in Venedig in sein Tagebuch:
«Eine Abschiedsscene, wie sie seit August 59 schon zweimal vorgekommen, ergriff uns auch diesen Nachmittag wieder. Da stand ich unter der Hausthüre der lieben alten Heimat und rief der Lieben Mutter ein letztes 'Auf Wiedersehen' am Neujahr zu; und ich weiss nicht warum l. Mütterchen diesmal so besonders ergriffen war, trotzdem dass unsere Trennung doch nur kurz werden sollte...».[59]
Diesmal befand sich Adolf auf dem Weg nach Ägypten, von wo er auch eine Reise in das gelobte Land unternehmen wollte. Ein Besuch Jerusalems war schon seit langer Zeit der Wunsch des gläubigen Adolf und seiner religiösen Mutter gewesen.[60]
Bei der Ägyptenreise trat Adolfs Interesse für verkehrstechnische Bauten wiederum deutlich hervor, befasste er sich doch intensiv mit dem Bau des Suezkanales, den er in Begleitung eines amerikanischen Konsuls besichtigte. In seinem Tagebuch finden sich aber nicht nur Aufzeichnungen von technischen Details, sondern er befasste sich auch mit organisatorischen Problemen wie beispielsweise der Verpflegung der Arbeiter.[61]

Nach dieser Reise kehrte er im Frühjahr 1863 schliesslich nach Hause zurück, um sich gemäss Wunsch des Vaters endlich ganz den industriellen Tätigkeiten zu widmen.

58 Brief J. R. Guyers vom 11.9.1861
59 Tagebuchaufzeichnungen Adolf Guyers vom 15.10.1862
60 Rehsteiner, Erinnerungen...
61 Tagebuchaufzeichnungen Adolf Guyers vom Dez. 1862